Berliner Familien-Zeitung

Liebe und Kreuzworträtsel

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

[23. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Also das störte ihn nicht. Im Notfall konnte er wirklich den Wagen verkaufen oder verpfänden. Aber was sein Chauffeur ihm soeben mitgeteilt hatte, das brachte ihn ganz aus der Fassung.

„Sie wissen also bestimmt, Franz, daß es Wurmbach war, den Sie gesehen haben?"

„Herr Direktor, ich kenne doch Herrn Wurmbach — ich könnte jeden Eid darauf schwören. Ich hielt vor der Garage und hatte gar nicht bemerkt, daß die Taxi hinter mir herfuhr, ich drehte mich ganz zufällig um und erkannte ihn sofort."

„Und was haben Sie gemacht? Haben Sie den Wagen in die Garage gestellt?"

„Nein — ich bin mit Vollgas davongefahren, kreuz und quer — habe die Nummernschilder mit Oel beschmiert — bin dann ein Stück über die Landstraße — die Nummern sind nicht mehr zu erkennen — und habe dann in der Renauld-Garage eine Box gemietet und den Wagen untergestellt."

Herr Neubauer lächelte und gab seinem Chauffeur eine Zigarre. Der Junge war gut, der war nicht umsonst acht Jahre in seinem Dienst.

Er setzte seinen Weg von der einen Ecke des Zimmers bis zur anderen ein paar Minuten fort. Wie kam ausgerechnet dieser Wurmbach nach Nizza, und warum mußte er gerade seinem Wagen über den Weg laufen?

Er steckte von neuem seine Zigarre in Brand.

„Gut — verschwinden Sie hier aus dem Hotel und suchen Sie sich möglichst weit weg ein Zimmer in einer Pension, aber wo ein Telephon ist. Und geben Sie mir sofort Nachricht, wo ich Sie erreichen kann. Lassen Sie sich möglichst wenig auf der Straße blicken, auf keinen Fall in Livree."

Der Chauffeur blieb noch eine Weile stehen und drehte seine Mütze etwas nervös hin und her.

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, aber könnte ich vielleicht etwas Geld bekommen; ich muß da wahrscheinlich etwas anzahlen oder so . . ."

Herr Neubauer, der ohnehin in der denkbar schlechtesten Laune war, bekam jetzt einen seiner berüchtigten Wutanfälle. Sein Kopf wurde puterrot, und sein Hals schwoll an, daß der Kragen zu platzen drohte:

„Scheren Sie sich hinaus, Kerl, tun Sie, was ich Ihnen sage — stehen Sie nicht herum wie ein Maulaffe, machen Sie, daß Sie wegkommen!"

Diesmal war er mit seiner Grobheit, womit er noch bei dem Bureauchef des Hotels Erfolg gehabt hatte, an die verkehrte Adresse gekommen.

Der hübsche Chauffeur, der in Zivil viel eleganter aussah als sein Herr, mußte wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß „die goldenen Tage von Aranjuez" bei Herrn Neubauer vorüber wären. Das konnte er wirklich denken, denn er hatte mal Schauspieler werden wollen.

Er blieb noch einen Augenblick stehen. Aber als Herr Neubauer jetzt mit geballter Faust auf ihn zukam und immer wieder schrie: „Raus! Machen Sie, daß Sie rauskommen, Sie Flegel, Sie Lümmel!" — er wußte in solchen Augenblicken nie, was er sagte — „Raus! Raus! Raus!", da fing der Chauffeur auch an zu schreien. Er ging auf ihn zu und fuchtelte mit seinem Zeigefinger dem anderen vor dem Gesicht:

„Nu mach aber 'nen Punkt, Männeken, vastehste — sonst haste 'ne Wucht, daß de draußen von unten det Iras wachsen siehst, vastehste . . .! Jck jehe, aber dich haben se jeschnappt — hier" — er schlug die Fäuste übereinander, wie jemand, der gefesselt ist — „alter Verbrecher!"

Er ging hinaus und schlug die Tür hinter sich zu. Herr Neubauer setzte sich, vollkommen erschöpft, in einen Sessel. Er kaute noch ein paarmal an seiner inzwischen wieder ausgegangenen Zigarre und warf dann den Stummel auf den Boden.

Was war das? War der Junge verrückt geworden?

Er stand wieder auf und ging wie ein gefangenes Tier im Käfig in seinem Zimmer herum.

Was hatte der gesagt? Er lachte laut auf, aber es war ein gezwungenes Lachen, und er glaubte selbst nicht daran.

Inzwischen ging der Chauffeur in aller Ruhe in sein Zimmer im fünften Stock und zog Zivil an. Er wußte doch, was los war. Neubauer hatte das Auto von Wurmbach gekauft. Daran hatte er noch ein schönes Stück Geld verdient, denn er hatte nicht umsonst seinen Herrn wochenlang mit einem Maybach-Wagen in den Ohren gelegen. Neubauer hatte tausend Mark angezahlt und für den Rest Akzepte gegeben, und vier Wochen später war er mit dem Wagen auf und davon über die Grenze gefahren, und die Wechsel waren natürlich geplatzt. Immerhin hatte Herr Wurmbach sich das Eigentumsrecht vorbehalten. Und es war gar nicht so ein Zufall, daß er in Nizza war, denn sein Schwager Wittge hatte Neubauer in Monte Carlo gesehen und natürlich sofort telegraphiert.

Als Franz herunter ins Foyer kam, hörte er gerade, wie der Portier zu Herrn Wurmbach sagte:

„Herr Neubauer ist auf seinem Zimmer, aber er meldet sich nicht."

Franz tippte Herrn Wurmbach auf die Schulter und gab ihm einen Wink, ihm zu folgen.

„Was zahlen Sie mir, wenn ich Ihnen den Wagen nach Berlin fahre?"

„Ich werde Ihren sauberen Herrn verhaften lassen und Sie dazu."

„Das können Sie machen, aber damit haben Sie Ihren Wagen nicht."

„Der Wagen steht hier in der Garage, wie ich gehört habe."

„Hat er mal gestanden, steht er aber nicht mehr."

„Ich werde ihn zu finden wissen!"

Der Chauffeur sah Herrn Wurmbach kollegial an:

„Das kostet alles unnötiges Geld —, was zahlen Sie mir, wenn ich Ihnen den Wagen nach Berlin fahre?"

Herr Wurmbach dachte einen Augenblick nach, während der Chauffeur sich eine Zigarre ansteckte.

„Fünfhundert Mark!"

„Ein bißchen wenig; sagen wir tausend, dann haben Sie sozusagen keinen Schaden."

„Wann können Sie fahren?"

„Sofort, wenn Sie wollen."

„Gut, sofort . . ."

„Aber, Sie verstehen, dann sitze ich in Berlin mit meiner Familie auf dem Asphalt. Sie werden doch einen Chauffeur brauchen!"

Eine Stunde später verließ der Maybach-Wagen des Herrn Neubauer die Stadt. Am Steuer saß Franz und neben ihm Herr Wurmbach, der froh war, mit einem blauen Auge oder eigentlich ohne dies davongekommen zu sein.

*

Am späten Abend waren Hans Eberhard und Duval in Mentone angekommen und in demselben Hotel abgestiegen, in dem Grace und Jeane wohnten. Sie waren nicht wenig erstaunt, als sie hörten, daß die beiden Damen seit einigen Tagen ein gemeinsames Zimmer hatten.

Für Hans Eberhard war die Sache einfach. Er wollte Grace wieder Blumen schicken, denn er nahm an, daß Jeane inzwischen die vielen Mißverständnisse aufgeklärt hatte.

Aber Duval ging rauchend im Zimmer auf und ab und konnte zu keinem Entschluß kommen, wie er das Wiedersehen mit Jeane geschickt herbeiführen sollte. Endlich faßten die Männer einen gemeinsamen Plan und legten sich, müde von der langen Reise, zu Bett, jeder mit großen Erwartungen auf den nächsten Tag.

Frühmorgens klopfte der Page an die Tür der beiden Damen und brachte mit einigen zartroten Rosen ein Kärtchen für Grace.

„Liebe Grace!

Ich hoffe, daß Fräulein Ducour inzwischen alle Mißverständnisse aufgeklärt hat, und daß Sie nicht mehr böse sind. Ich erwarte Sie beide auf der Terrasse vor dem Hotel. Herzlichst

Ihr Jonny."

Wie strahlten ihre Augen und glühten ihre Wangen. Wie schnell war sie aus dem Bett gesprungen und stand nun in ihrem weißseidenen Hemdchen vor dem Spiegel, um sich zu kämmen.

„Er ist nicht mitgekommen", flüsterte sie mehr für sich. Da drehte sich Grace um und schämte sich ein wenig, daß sie in ihrer Freude gar nicht an die Freundin gedacht hatte.

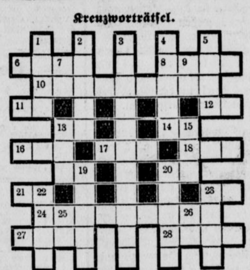
„Nun hab du doch Geduld, Jeane, wir werden ja bald wissen, wo er ist, Jonny hat doch sicher die Geschichte erzählt, und wir werden hören, was er dazu gesagt hat. Komm, steh auf, um so schneller sind wir unten."

Hans Eberhard saß auf der schmalen Terrasse vor dem Hotel, als Jeane und Grace heraustraten. Die Begrüßung war natürlich förmlich. Aber sprachen nicht die lachenden Augen mehr, als Worte hätten sagen können, und drückte nicht ihre Hand, die etwas länger als notwendig in der seinen lag, alles aus, worüber er in den Tagen, die sie getrennt waren, im Zweifel gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 6. Norddeutsche Stadt, 8. biblische Gestalt, 10. Sprachlehre, 11. Note, 12. französisches Fürwort, 13. Note, 14. Fürwort, 16. Weltsprache, 17. Himmelsrichtung, 18. Brennstoff, 21. ägyptischer Gott, 23. Nahrungsmittel, 24. Sportgerät, 27. chemisches Element, 28. Planet.

Senkrecht: 1. Frauenname, 2. Kind, 3. Wasserfahrzeug, 4. Schmuckstück, 5. Feingefühl, 7. skandinavische Münze, 9. Note, 13. italienische Stadt, 15. französische Münze, 19. norddeutscher Fluß, 20. Haustier, 22. südarabischer Stamm, 23. Schluß, 25. kaufmännische Abkürzung, 26. Fürwort.

A	A	A	A	A
A	D	D	E	E
E	E	E	E	H
L	N	N	N	N
R	S	S	T	T

Magisches Quadrat

Unterwelt, Kampfplatz, Flußmündung, Vögel, Fluß in der Schweiz.

Dreierlei

Wort sitzt im Zahnfleisch, in der Erde,
Und macht beim Rechnen viel Beschwerde.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

1 + 1 = Vater, 1 + 1 + 4 = Vogel, 1 + 2 = Dienstknabe, 3 + 5 = afrikanischer Fluß, 4 + 2 = Musikinstrument, 4 + 5 = Musiker, 4 + 6 = Raubvogel, 6 + 3 = Frauenname.

Wandlung

Nimmst du vom Wandervolk zwei Zeichen,
So wird es als Gewürm entweichen.

Kettenrätsel

See — Mantel — Knopf — Hof — Saal — Stein
Graben — Kessel.

Die Striche sind durch Wörter zu ersetzen, die zugleich Endsilbe des vorhergehenden und Anfangssilbe des folgenden Wortes sind.

Man nehme . . .

aus den Wörtern: Hoffmann — Affenhaus — Freund — Scharte — Narrenkleid — Macbeth — Lichtmesser — Lancaster — Rachen — Zumbusch — Narbe — Arena — je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, die, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
ag — an — as — bang — be — be — ben — ber — bir — darm — de — di — di — do — do — dung — e — e — e — ei — el — ent — fen — fek — fin — ga — ge — ge — ger — i — in — is — ju — kok — ku — lam — li — li — ma — mann — mann — mas — ment — mer — ne — ne — no — nus — on — pi — rauch — rei — ri — ru — sching — se — sie — so — spe — tau — te — te — ten — tho — ti — tisch — to — ze — zim — zün — zwölf

sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Gleim ergeben. (sch gilt als ein Buchstabe.)

1. Urkunde, 2. türkischer Titel, 3. zerfallenes Bauwerk, 4. asiatische Hauptstadt, 5. Krankheit, 6. Gewürz, 7. männlicher Vorname, 8. Prophet, 9. Radioartikel, 10. baltische Stadt, 11. Eingeweide, 12. Frucht, 13. Ansteckung, 14. Gebirge am Rhein, 15. Schußwaffe, 16. Monat, 17. Vorfall, 18. Hunderasse, 19. deutscher Fluß, 20. Möbelstück, 21. Handwerker, 22. Baum, 23. Religion, 24. deutsches Gebirge, 25. ärztliche Feststellung.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6	Metall
2 4 5 6	Flußrand
3 4 5 4 4 5 6	Gewürz
4 5 2 5 6	Verbrennung
5 2 6 5	französischer Fluß
6 2 4	Leumund.

Schrecklich

Erst schien sie mir ganz lieb und b . . . . .
Da sprang sie auf, sang laute L . . . . .
Von Frühlingsduft und blauem Fl . . . . .
Die Stimme barst, es barst das M . . . . .
Ich floh entsetzt, kam niemals w . . . . .

Verschieberätsel

Paketfahrt — Simon — Knallgas — Margrit — Umbra — Begierde — Appennin.

Die vorstehenden Wörter sind so untereinander zu schreiben, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier Vögel ergeben.

Naturereignis

Bläst in die eins der zwei hinein
Wird's niemals drum ein eins zwei sein,
Denn in der zwei steckt nur dein Bein.
Ein Wirbeleins ist die eins-zwei,
Macht alles um sich her entzwei,
Kaum kam sie, ist sie schon vorbei.

Lösungen zur Sonntag-Rätselecke.

M	I	N	N	E	A	P	O	L	I	S
A	D	U	A	■	H	■	L	I	G	A
M	E	T	I	S	■	P	A	D	U	A
A	N	■	N	■	J	■	F	■	A	R
■	T	U	■	W	A	S	■	I	N	■
K	I	R	K	E	■	A	M	B	O	S
Ö	T	A	■	S	P	A	■	I	D	A
L	Ä	N	G	E	■	L	Y	S	O	L
N	T	■	■	R	U	E	■	■	N	Z

Quadraträtsel: Lucie, Fakir, Busch, Meise, Nardo, Lasso, Eisen. — **Verschieberätsel:** Bethlehem, Jerusalem. — **Silbenrätsel:** 1. Degen, 2. Erna, 3. Usurpator, 4. Turin, 5. Siegen, 6. Chihuahua, 7. Flämisch, 8. Rondo, 9. Arno, 10. Niagara, 11. Ziegenhals, 12. Orchidee, 13. Eisenbahn, 14. Stipendium: Deutsch-französische Annäherung. — **Im Kaufhaus:** Kasse, Rolle, Kasserolle.

Licht über der Straße

Am späten Abend lief mein Zug nach schier endloser Fahrt in den charakterlosen Kleinstadtbahnhof ein. Ein vertrottelter Dienstmann geleitete mich und meine geringe Habe zu dem ihm bezeichneten Gasthof. Der kurze Weg durch die menschenleere, düstere Gassen deprimierte. Holpriges Pflaster ließ jeden Schritt doppelt nachhallen. Ich war rechtschaffen müde.

Darum lehnte ich das Angebot des schmierigen Oberkellners, mir noch ein Abendbrot zu bereiten, dankend ab und begab mich sogleich auf mein Zimmer. Auch hier drängte, trotz der Dunkelheit, muffige Nüchternheit meiner ganzen Umgebung so hemmend auf mich ein, daß ich nicht die nötige Energie aufbrachte, um die Wachskerze auf dem Bettschränkchen zu entzünden.

Stumpf und apathisch lehnte ich an der harten Mauerkante des Fensterrahmens und starrte gedankenlos in die Finsternis hinaus. Nur als undefinierbare schwere Schattenmasse zeichnete sich beinahe mit ausgestreckter Hand zu greifende Reihe gegenüberliegender niedriger Häuser vom umwölkten Nachthimmel ab.

„Herrgott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie diese da", mit solchem Grundton aufsteigenden Ekels wollte ich mich schon abwenden von der Bildlosigkeit dort draußen, um mich gleich dem Vogel Strauß, der gar nicht so dumm ist, wie die Dummheit der behäbigen Masse für gewöhnlich anzunehmen beliebt, unter der Bettdecke zu verkriechen. Da blieb mein Auge plötzlich auf einem Lichtfleck haften.

Mir gerade gegenüber, jenseits der Straße, leuchtete ein einziges Fenster im mattgelben Schein. Gespenstisch machte es sich durch grenzenlose Einsamkeit zum Mittelpunkt meines kreisenden Gehirns. Weiße Mullgardinen verschleierten den Blick in das Innere. Nur hin und wieder huschte ein Schatten vorüber.

Und weil es so gar nichts verriet, darum erzählte mir das Licht über der Straße so vieles. Geheimnisvolle Zwiesprache der Nacht! Keinen Menschen kenne ich in dieser fremden Stadt. Niemand auf der Welt weiß in diesem Augenblick, daß ich gerade hier in jenem dunklen, häßlichen Gasthofzimmer stehe und hinüberstarre auf das magische Licht. Das ist alltäglich und scheint mir so seltsam. Ich fühle am dämmrig pochenden Blut, wie ich hellsehend werde.

Dort drüben hinter den matten Scheiben hausen Menschen wie ich und ringen um Sehnsüchte des Lebens. Sicherlich stand dort schon einmal eine Wiege mit einem jungen träumenden Erdenbürger; sicherlich lag dort schon einmal ein Toter, der nun alle Brandungen endlich überwunden. Und vielleicht sehnt sich gerade jetzt dort irgendeiner in die Weite der Welt hinaus, aus der ich soeben gekommen bin, und vermeint, in strudelnden Fluten die Schätze zu heben, die ich in ihnen nicht finden konnte. Vielleicht . . . da erlischt mit einem Schlage das Licht über der Straße.

Aus der Ferne rasselt eine rostige Turmuhr späte Nachtstunde, und ich bin wieder nur ein dunkles, stilles Nichts in stiller Dunkelheit.

Hans Philipp Weitz

Neue Bücher

„Die Schriften F. H. Jacobis." In Auswahl und mit einer Einleitung herausgegeben von Leo Matthias. Verlag Die Schmiede, Berlin 1926.

„Die Schriften F. H. Jacobis wurden seit hundert Jahren — seit der Gesamtausgabe von 1812 bis 1825 — nicht mehr ediert. Die vorliegende Auswahl ist der erste Versuch, Namen und Sache dieses Denkers für das philosophische und literarische Bewußtsein wieder zu erobern", so schreibt der Herausgeber in seiner übrigens vorzüglichen Einleitung. Die Auswahl ist sehr geschickt und beweist nur das in der Vorrede bewiesene Urteil, unvoreingenommen und fast radikal zu philosophieren. Wer an der Katheder-Philosophie krankt, an der Geschichte, die die Fachphilosophen schreiben, leidet, soll dies Buch und Jacobi lesen. Er mag noch Feuerbach und Kierkegaard lesen und gewahr werden, daß es noch eine andere, als die uns dozierte Welt in der Vergangenheit gegeben hat. Er wird Berührungspunkte finden, geistiges Nahesein, er wird lernen auf eine sehr intensive Art, was Philosophie heißt. Nämlich nicht System, Abstraktion, Schulmeistern und auf eine besondere, will heißen intellektuelle Weise, arrogant sein, sondern Ringen mit der Zeit, ihrer Gestalt, ihrer Wirklichkeit. In diesem Sinn philosophiert Jacobi, philosophiert Leo Matthias, dem nochmals seine Einleitung als ein klares, sachlich-leidenschaftliches Philosophem bestätigt sei. W.

Paul F. F. Schulz: Häusliche Blumenpflege. Eine Anleitung zur Pflege der dankbarsten Zimmer- und Balkonpflanzen. Dritte verbesserte Auflage, besorgt von Emil Gienapp. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Wir, die in der Stadt leben, jenseits der Natur, werden mit besonderer Liebe zu diesem Büchlein greifen, das uns einen kleinen Naturersatz schaffen lehrt. Eine Auswahl erprobter Pflanzen wird uns dargereicht, ihre Behandlung, zweckmäßige Aufstellung, Beschaffenheit der Blumentöpfe, der Erde — dies alles wird übersichtlich erörtert. Ein Buch für Blumenfreunde.